

Buchbergkonglomerat. Im Buchberg NO Neulengbach findet es auch morphologisch gewichtigen Ausdruck. Bei der Querung des Bergrückens von St. Laurenzi oberhalb Markersdorf, wo einstmals Kohlenausbisse des Egers (wahrscheinlich im Pielacher Tegel) am Bergfuß zu beobachten waren, in Richtung Südosten über den Gipfel nach Burgstall trifft man das Konglomerat immer wieder in Hohlwegaufschlüssen anstehend an. Unweit des südwestlichen Ortsendes von Burgstall geht darin ein großer Steinbruch um, der das oberflächennah meist lockere, sonst eher fest gepackte Flyschkonglomerat in fein- bis grobkörniger Sandmatrix öffnet. In seiner streichenden Fortsetzung steckt dieser Psephit in Schlierablagerungen, die lithologisch und faunistisch dem Haller Schlier, also dem Eggenburg zuzurechnen sind.

Zuletzt wurde noch in der Subalpinen Molasse das Ollersbacher Konglomerat an seiner Typuslokalität unterhalb der Kirche zu Ollersbach SSW Neulengbach besucht. Auch da ergab sich keine Änderung der bisherigen stratigraphischen Einstufung. Sehr grobe Kristallinblöcke befinden sich in Älterem Melker Sand (unteres Eger).

Blatt 54, Melk

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im kristallinen Grundgebirge auf Blatt 54, Melk (Waldviertel)

VON ALOIS MATURA

Im Sommer 1975 wurde mit der Kartierung auf Blatt 54 begonnen, und zwar im Gebiet nördlich der Donau. Die Kartierung ist im Osten bei Hofamt beginnend bis Artstetten-Kleinpöchlarn gediehen. Dabei konnte ich mich auf Arbeiten von F. E. SUSS, L. KÖBL, W. WALDMANN, auf eine handkolorierte Karte aus dem Archiv der GBA und auf W. FUCHS in Fragen der Tertiär- und Quartärabgrenzung stützen.

Von ENE her streicht eine etwa 2 km breite Zone von granulitischem Gföhler Gneis in das Aufnahmegebiet und verjüngt sich allmählich gegen Westen. Es ist das Verdienst von L. KÖBL (1925) als erster die Fortsetzung des Gföhler Gneises von Dürnstein gegen SW bis Kleinpöchlarn erfaßt zu haben. Ohne Kenntnis dieser Zusammenhänge hat davor F. E. SUSS (1904) auf die Granulitähnlichkeit des Granulitgneises von Emmersdorf hingewiesen. Der Umschlag in die augenfällige Granulitartigkeit des Gföhler Gneis vollzieht sich, wenn man den Zug aus dem Nachbarbereich von NE her verfolgt, im Raume Emmersdorf relativ rasch. Die einförmige Ausbildung des Gföhler Gneises im nordöstlichen Hauptverbreitungsgebiet wird hier abgelöst durch häufige, Dezimeter bis mehrere Meter mächtige, ± scharf begrenzte, konkordante Einschaltungen von hellem Granulit, der örtlich von dunklen, biotitreichen Strähnen unterbrochen wird. Im Weitental nördlich der Brücke bei der Johanneskapelle wurde an der westseitigen Straßenböschung ein Gesteinstyp als Einschaltung im Gföhler Gneis gefunden, der mit Plag, Quarz, brauner Hornblende, Granat und Pyroxen den Pyroxengranuliten, die ich aus dem Dunkelsteiner Wald kennengelernt habe sehr ähnlich ist. Die Schieferung fällt generell nach S bis SSW ein. Dabei ist das Einfallen im Süden an der Donau steil mit ungefähr 70°, gegen Norden zu mittelsteil. Bei Weitenegg schmiegt sich an den Gföhler Gneis ein Amphibolitzug an, der bis zwischen Lehen und Ebersdorf verfolgt werden kann. Etwa 1,3 km weiter westlich setzt er im Südfuß des Rindfleischberges wieder ein. Die dazwischenliegende Unterbrechung dieses Zuges in den Aufschlüssen an der Bahn scheint auf einer Krümmung der Grenzfläche von Amphibolit und Gföhler Gneis zu beruhen. Über den Amphiboliten folgt im Süden migmatitischer Paragneis mit Einschaltung von granulitartigen Gneisen und Granatamphiboliten. Die Aufschlüsse dazu liegen bei der

Kirche von Kleinpöchlarn und an der Felsstufe entlang der Bahntrasse westlich davon. Der basale Teil dieses Gföhler Gneiszuges im Norden ist nur im Weital bei der Hofmühle gut aufgeschlossen. Dort zeigt sich auf einer Strecke von 50 m ein Übergang von Gföhler Gneis in Paragneis durch Einschaltung von mehrere Meter mächtigen schieferigen Zonen ohne Anzeichen von Migmatisierung. Die eigentliche Untergrenze (nicht aufgeschlossen) ist nach meiner Meinung durch eine Reihe von Granatamphibolitschollen markiert. In der nördlich anschließenden Paragneiszone aus Granat-Sillimanit-Gneisen sind Amphibolitzüge, wie etwa bei der Griesbrücke im Weital, Arkosegneise, wie etwa bei Losau und westsüdwestlich davon, eingeschaltet. Ein besonders markanter Kalksilikatgneiszug betritt bei Payerstetten mit WSW-Streichen den Blattbereich und konnte trotz großer Aufschlußlücken bis zu dem Waldstück beim Marterl zwischen Hasling und Unterbierbaum verfolgt werden. Im Raume Hasling-Artstetten setzt die Hauptmacht der Bunten Serie ein mit Quarz, Marmor und Graphitschiefern in Paragneisen. Die Lagerung ist unruhig. SE-Fallen herrscht vor.

Granitgänge von mehreren Dezimetern Mächtigkeit und einem recht einheitlich flach bis mittelsteilem Einfallen gegen NW bis NNW durchsetzen in weiten, aber ziemlich regelmäßigen Abständen diskordant das Grundgebirge. An der Donau scheint die Scharung dichter zu sein. In den nördlichen Paragneisen sind solche Gänge nur vereinzelt zu finden.

Siehe auch Bericht zu Blatt 72, Mariazell von S. PREY.

Blatt 55, Obergrafendorf

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im kristallinen Grundgebirge auf Blatt 55, Obergrafendorf (Hiesberg)

VON ALOIS MATURA

Im Sommer 1975 wurde die im Vorjahr nördlich der Westbahnlinie begonnene Aufnahme des kristallinen Grundgebirges gegen Süden fortgesetzt und abgeschlossen. Es betrifft die östlichen Ausläufer der Hiesbergmasse. Ich konnte mich vor allem auf Arbeiten von F. E. SUSS und W. FUCHS stützen. Den Erörterungen muß vorangestellt werden, daß wegen der äußerst dürftigen Aufschlußverhältnisse eine nur sehr lückenhafte Kenntnis von den geologischen Bestandteilen und dem Bau dieses Gebietes gewonnen werden konnte.

Die Schieferung fällt i. a. gegen den Rand dieser Grundgebirgsauftragung ab. Dies läßt ein gegen SSE flach abtauchendes Gewölbe erkennen mit mittelsteil gegen NE einfallender NE-Flanke an der Linie Schallaburg—Ruine Sichtenberg und einer mittelsteil bis steil SE-fallenden SE-Flanke an der Linie Hohenreith—Neustift bei Soos. Am Südrand bei Obersieghard wurde flaches Südfallen gemessen. Leider fehlt ein markanter Leithorizont, mit dessen Hilfe der geologische Bau deutlicher erfaßt werden könnte. Der vorherrschende Gesteinstyp ist ein Granat-Biotit-Plagioklas-Paragneis, der nicht selten auch Sillimanit führt und häufig durchadert ist, so daß Migmatitgneise vorliegen. Die hellen Anteile haben der Verwitterung besser widerstanden und dominieren daher im Verwitterungsgrus, der weite Teile des anstehenden Grundgebirges verhüllt (vor allem Hiesberg und Waida Berg). Durch eine etwas homogenere Ausbildung hebt sich ein Zug von helleren, mittelkörnigen, migmatitischen Gneisen von granitischer Zusammensetzung von den übrigen Migmatitparagneisen ab. Dieser Zug konnte von der Schallaburg bis zur Ruine Sichtenberg im Anstehenden verfolgt werden. Diese Gneise führen z. T. eckige Schollen von Granatamphibolit. Im Mineralbestand fallen unter den Akzes-